Prof. Dr. Alfred Toth

Zerstörung der Selbstgrenzen durch Ausfall von Dualisation

1. Vorauszuschicken ist, dass in monokontexturalen semiotischen Systemen die Operationen Konversion und Dualisation zu identischen Ergebnissen führen:

$\times(a.b) = (a.b)° = (ba.)$

Dementsprechend sind die in der folgenden semiotischen Matrix unterstrichenen Subzeichen sowohl Dualia als auch Konversen voneinander:

$$\begin{array}{lll} 1.1 & \underline{1.2} & \underline{1.3} \\ \underline{2.1} & 2.2 & \underline{2.3} \\ \underline{3.1} & \underline{3.2} & 3.3. \end{array}$$

(In polykontexturalen Systemen ist das falsch, vgl. $\times(a.b)_{\alpha\beta} = (b.a)_{\beta\alpha} \neq (a.b)_{\alpha\beta}° = (b.a)_{\alpha\beta}$. Hier müsste man also zwei Matrizen ansehen, eine nicht-duale und eine duale.)

2. In Toth (2010) war nun gezeigt worden, dass die Umgebung der Umgebung von Subzeichen, die als semiotische Selbst definiert werden können, die Selbstgrenzen markieren (da die semiotische Umgebung ähnlich wie ein modelltheoretischer Folgerungsmengenoperator arbeitet, d.h. er kann nicht aus dem System heraus). Es gilt somit

$U(U(a.b) = U(V(a.b)) = (U(a.b))°$,

und damit ist der Zusammenhang zwischen Metaumgebungen als Selbstgrenzen und deren Aufhebung durch Dualisation bzw. Konversion in monokontexturalen Systemen, auf die wir uns hier beschränken, bereits hergestellt.

3. Eine Selbstgrenze wie die Menge {1.3, 2.3, 3.1, 3.2, 3.3} über dem semiotischen Selbst (1.1) kann nun auf prinzipiell zweifache Weise zerstört werden: 1. indem ein weiteres Subzeichen zur Grenze hinzugenommen wird, also

$(1.1 \vee 1.2 \vee 2.1 \vee 2.2) \cup G(1.1)$, z.B.

1.1 1.2 **1.3**

2.1 2.2 **2.3**

3.1 **3.2** **3.3**

oder indem ein oder mehrere Subzeichen aus der Grenze entfernt werden:

$(a.b) \in G \rightarrow (a.b) \in G°$ (mit $a, b \in \{1, 2, 3\}$), z.B.

1.1 1.2 **1.3**

2.1 2.2 2.3

3.1 **3.2** **3.3.**

Schaut man sich nun die 9 Selbstgrenzen der 9 semiotischen Selbst der Subzeichen an:

G(1.1) = {1.3, 2.3, 3.1, 3.2, 3.3}
G(1.2) = {3.1, 3.2, 3.3}
G(1.3) = {1.1, 2.1, 3.1, 3.2, 3.3}
G(2.1) = {1.3, 2.3, 3.3}
G(2.2) = ∅
G(2.3) = {1.1, 2.1, 3.1}
G(3.1) = {1.1, 1.2, 1.3, 2.3, 3.3}
G(3.2) = {1.1, 1.2, 1.3}
G(3.3) = {1.1, 1.2, 1.3, 2.1, 3.1},

besteht jede aus einer Menge von Selbsten, von welchen mindestens eines nicht-selbstdual ist. (Übrigens sind die Mengen {1.3, 2.2, 3.1} und (1.1, 2.2, 3.3} keine Selbstgrenzen von irgendwie definierbaren semiotischen Selbsten!).

Eliminiert man also die Dualisierung bzw., in monokontexturalen Systemen, die Konversion, verschwinden die Selbstgrenzen, und zwar wegen der 2. oben genannten Ursache, wegen "Auslöcherung".

Bibliographie

Toth, Alfred, Dekomposition und Selbstgrenzen. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics (erscheint, 2010)

15.1.2010